

ziehen, die dann das Ordensleben nicht mehr als ein Relikt vergangener Zeiten, sondern als ein Zeichen am Horizont eines künftigen Menschseins erkennen können. Das alles aber bedeutet keineswegs, daß wir uns anbietern. Die Herkunft unseres Lebens, die Herkunft der Eucharistie aus dem Tod Jesu, kann und darf nicht verleugnet werden. Denn es bleibt bei Jesu Wort: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“ (Mt 10,39). Über diesen Zusammenhang dürfen wir auch junge Menschen nicht hinwegtäuschen: sie haben ein Recht, von ihm zu erfahren. Nur wer um Jesu und um der Menschen willen entschlossen ist, arm zu werden, wird wirklich reich. Nur wer bereit ist, mit leeren Händen vor Gott zu stehen, wird die göttliche Fülle erfahren, um sie weiterschenken zu können.

Damit wir dieses Gesetz des sterbenden Weizenkorns, dieses Grundgesetz auch der Eucharistie, der Feier des Todes Jesu und seines Sieges, nicht vergessen, brauchen wir Zeugen; Zeugen, die uns erinnern, die mit uns gehen. Dazu haben wir die Ordensgemeinschaft gewählt, dazu sind wir Ordensleute geworden, damit wir einander dieses Zeugnis des Sterbens und des Auferstehens aus der Kraft der Eucharistie geben. Und wir werden erfahren, daß uns dieses Leben gerade in der Hingabe die Freude schenkt, wenn wir bereit sind, mit Jesus unser ganzes Leben im Dank an den Vater zurückzuschicken.

## Eine liturgische Lücke?

Zu einer „intercessio“ für die „Ordensleute“ im Hochgebet

Josef Dreißer, Aachen

Nach der „Allgemeinen Einführung in das Römische Meßbuch“ (AEM) gehören zu den wesentlichen Elementen des eucharistischen Hochgebetes, auch „intercessiones“, „Fürbitten“. „Sie bringen zum Ausdruck, daß die Eucharistie in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche, der himmlischen wie der irdischen, gefeiert wird, und daß die Darbringung für sie und alle ihre Glieder, die Lebenden wie Verstorbenen erfolgt, da sie alle zur Teilnahme an dem durch Christi Leib und Blut erlangten Heil der Erlösten berufen sind“ (Art 55,g). Im zweiten Hochgebet – es sei hier genommen, weil es am meisten gesprochen wird – beginnen sie mit den Worten: „Gedenke deiner Kirche auf der ganzen Erde und vollende dein Volk in der Liebe, vereint mit unserem Papst N, unserem Bischof N, und allen Bischöfen, unseren Priestern und Diakonen und mit allen, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind.“ Nicht kommemoriert werden in allen Hochgebeten die „Ordensleute“. Klafft hier eine liturgische Lücke?

Implizit wird der Ordensleute gedacht beim „Memento“ der Kirche und des Volk Gottes. Der Personenkreis, der namentlich genannt wird, gehört zur kirchlichen Hierarchie. Sie partizipieren am Sakrament der Priesterweihe oder sie haben es in einer ganzen Fülle empfangen. Die Ordensleute gehören, soweit sie nicht Ordenspriester sind, nicht zur kirchlichen Hierarchie. Der Ordensstand ist in unserer Kirche ein eigener kanonischer Stand mit entsprechenden Rechten und Pflichten (vgl. Liber II, Pars III in neuen Codex). Er ist „im Hinblick auf die göttliche, hierarchische Verfassung der Kirche kein Zwischenstand zwischen dem der Kleriker und dem der Laien“ (LG 43). Der Ordensstand gehört also prinzipiell dem Laienstand an. Insofern kann von einer liturgischen Lücke keine Rede sein. Andererseits werden die Ordensleute abgehoben von dem Laien in der Welt. „Unter der Bezeichnung Laien sind hier alle Christgläubigen verstanden, die nicht Glieder eines Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes sind“ (LG 31). Die Glieder des Ordensstandes werden hier in einem Atemzug genannt mit den Gliedern des Weihestandes. Rein juristisch ist ein Unterschied zu machen zwischen den Laien in der Welt, denen der Weltcharakter in besonderer Weise zu eigen ist, und den „Laien“ im Ordensstand, denen eben die subjektive Weihe an Christus und seine Kirche und damit das klösterliche bzw. monastische Leben zu eigen ist. Insofern wäre eine nominelle „intercessio“ für die Ordensleute im Kanon der hl. Messe gerechtfertigt und begründet. Es seien aber noch andere Gründe angeführt:

1. Durch die ewige Profeß „wird die Ordensperson auf Lebenszeit für Gott und die Kirche in Dienst genommen. Sie stellt die unauflöslische Verbindung Christi mit seiner Braut, der Kirche, dar“ (Die Feier der Ordensprofeß, Einführung Nr. 6). Es gibt viele Bilder für die Wirklichkeit Kirche: Schafstall, Ackerfeld Gottes, Bauwerk, Tempel, heilige Stadt, Braut Christi (LG 6). Bei der ewigen Profeß wird das Bild der Kirche als „Braut Christi“ bevorzugt, wo es um die Profeß in weiblichen Genossenschaften geht (vgl. II. Teil Nr. 59, 72, 73). Die Ordensschwester repräsentiert als „Braut Christi“ die Wirklichkeit Kirche. Wenn in den Hochgebeten der „Kirche“ gedacht wird, wäre ein Memento der Ordensleute angebracht.

2. In der „Allgemeinen Einführung in das Stundengebet“ (AES) heißt es in Art. 24: „Die Gemeinschaften der Kanoniker, Mönche, Nonnen und andere Ordensleute, die auf Grund ihrer Regel oder Konstitutionen das Stundengebet in der allgemein gültigen oder einer besonderen Form ganz oder teilweise verrichten, stellen in besonderer Weise die betende Kirche dar. Sie stellen nämlich in vollerer Weise die Kirche dar, die unablässig wie aus einem Munde den Herrn lobt, und erfüllen so die Aufgabe, gerade durch ihr Gebet ‚am Aufbau und Wachstum des ganzen mystischen Leibes Christi und am Wohl der Teilkirche mitzuwirken‘.“ In der Liturgiekonstitution wird das Stundengebet genannt „die Stimme der Braut, die zum Bräutigam spricht, ja es ist das Gebet, das Christus vereint mit seinem Leibe an seinen Vater richtet“ (Liturgiekonstitution Art. 84). Hier wird die Kirche wiederum unter dem Bild der „Braut“ gesehen. Die Stimme der Braut ist als die Stimme der Kirche

„zugleich die Stimme Christi . . . Die Kirche setzt jenes Beten und flehen fort, das Christus, als er auf Erden lebte, vor Gott brachte, und das aus diesem Grund eine einzigartige Kraft besitzt . . . Das gilt vor allem für jene, die durch besonderen Auftrag zum Stundengebet berufen sind: Die Bischöfe und Priester . . . für die Diakone und Ordensleute“ (AES Art 17; Der Begriff „Ordensleute“ ist sehr weit zu fassen. Vgl.: AES Art 24). Unter dem Aspekt des Stundengebets werden hier die Ordensleute in die hierarchische Struktur der Kirche eingliedert.

3. Bei der Spendung des Taufsakramentes fragt der Zelebrant die Eltern (und Paten): Was erbitten Sie von der Kirche Gottes für Ihr Kind? Darauf können die Eltern auch antworten: „Die Aufnahme in die Kirche“ oder „Das ewige Leben“. Durch das Sakrament der Taufe wird der Täufling „zu einem neuen Leben geboren und Gott geweiht“ (Die Feier der Ordensprofeß I. Teil Nr. 27, II. Teil Nr. 30). Das Gelöbnis der evangelischen Räte „begründet eine besondere Weihe, die aufs innigste in der Taufweihe wurzelt und diese voller zum Ausdruck bringt“ (PC 5). Insofern als die Ordensweihe nichts anderes ist als die letzte Steigerung der Taufweihe, bekommt sie eine sakramentale Note. Das „Ja“ zu Christus und seiner Kirche, die „Aufnahme in die Kirche“ wird nirgendwo so entschieden, so radikal ausgesprochen wie bei der ewigen Profeß. Die Ordensleute sind die innerste Mitte der Kirche. Pius XII. drückt diese Wahrheit viel schöner und bildhafter aus mit dem Wort: „Die Orden sind die Edelsteine auf dem Brautschleier der Kirche.“ Darum gebührt ihnen im „Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Christi“ ein „Gedenken“.

4. Die Orden, religiösen Genossenschaften und Institute leiden unter Nachwuchs, die weiblichen mehr als die männlichen. Mit einem „Memento“ könnte die Bitte um Nachwuchs verbunden sein. Es tut den Gläubigen gut und not, wenn sie in den Hochgebeten das Wort „Ordensleute“ hören. Ein solches Memento wäre den Ordensleuten konvenient. Es würde dann lauten: „Gedenke deiner Kirche . . . vereint mit unserem Papst N, unserem Bischof N, unseren Priestern, Diakonen und Ordensleuten.“ So erweitere ich die „intercessionen“ in jeder heiligen Messe. Viele Priester haben es mir bereits abgelauscht.